

„Weißbuch Schmerz“: Einführungstexte der Kapitel

„Weißbuch Schmerz“ – eine Bestandsaufnahme der Versorgungssituation von Patienten mit chronischem Schmerz in Deutschland · Georg Thieme Verlag Stuttgart (2008) · ISBN 978-3-13-149911-0

SCHMERZ IN DEUTSCHLAND

M. Koch, Tutzing; G. H. H. Müller-Schwefe, Göppingen; R.-D. Treede, Mannheim; M. Zenz, Bochum
Schmerzen, insbesondere chronische Schmerzen, gehören zu den großen Gesundheitsproblemen in Deutschland. Sie verursachen nicht nur viel menschliches Leid, sondern belasten auch die Volkswirtschaft. Erkenntnissen der Forschung, wie eine moderne Schmerzbehandlung gestaltet werden sollte, stehen Defizite in der Medizinerbildung, nicht angepasste Strukturen und Fehlallokationen im Gesundheitswesen gegenüber. Eklatante Versorgungsdefizite der betroffenen Patienten sind die Folge.

RÜCKENSCHMERZ

J. Hildebrandt, Göttingen; C. O. Schmidt und T. Kohlmann, Greifswald
Rückenschmerzen gehören zu den größten und teuersten Gesundheitsproblemen in Deutschland. Schätzungsweise zehn Prozent der Bevölkerung leiden an behandlungsbedürftigen Beschwerden, die volkswirtschaftlichen Krankheitskosten belaufen sich auf über 13 Milliarden Euro. In der Versorgung dominieren jedoch noch immer monodisziplinäre Therapien, obwohl multidisziplinäre Verfahren überlegen sind. Optimierungsbedarf besteht auch bei den Behandlungsprozessen und in der Prävention.

MIGRÄNE UND SPANNUNGSKOPFSCHMERZ

H. C. Diener, Essen; V. Pfaffenrath, München
Migräne ist die häufigste neurologische Erkrankung: Betroffen sind acht Prozent der Männer und 15 Prozent der Frauen. Zwei bis drei Prozent der Bevölkerung leiden an chronischen Spannungskopfschmerzen. Die volkswirtschaftlichen Kosten alleine der Migräne werden auf jährlich 6,83 Milliarden Euro geschätzt. Es besteht eine deutliche Unterversorgung im Bereich der medikamentösen Therapie, vor allem bei gesetzlich versicherten Patienten. Insbesondere bei gesetzlich Versicherten erfolgt die Behandlung in vielen Fällen nicht den Empfehlungen der internationalen und nationalen Fachgesellschaften.

SCHMERZEN DES BEWEGUNGSSYSTEMS: GELENK-, MUSKEL-, SEHNEN- UND KNOCHENSCHMERZEN

Henning Zeidler, Hannover; Angela Zink, Berlin
Erkrankungen des Bewegungssystems sind die häufigste Ursache chronischer Schmerzen. Ihr Spektrum ist sehr breit und umfasst etwa degenerative Leiden wie die Arthrosen und entzündliche Krankheiten wie die rheumatoide Arthritis. Die Erkrankungen sind die häufigste Ursache von Arbeitsunfähigkeit und der zweithäufigste Grund für Frühberentungen. Die volkswirtschaftlichen Kosten belaufen sich auf über 25 Milliarden Euro jährlich. Gleichwohl werden die Auswirkungen dieser Erkrankungen häufig unterschätzt und die Leiden nicht Ernst genommen. Da therapeutische Erfolge bei bereits eingetretenen Schäden an Knochen, Knorpel und weichen Geweben begrenzt sind, kommen der Prävention und einer frühzeitigen Therapie eine besondere Bedeutung zu.

NEUROPATHISCHER SCHMERZ

R. Baron, Kiel
Die Bedeutung von Nervenschmerzen wird selbst von Experten erst seit einigen Jahren erkannt. Bis zu acht Prozent der Bevölkerung sind betroffen. Daher werden sie auch erst seit relativ kurzer Zeit intensiv erforscht. Im Gegensatz zu anderen Schmerzarten ist bei Nervenschmerzen das Nervensystem selbst geschädigt. Darüber hinaus treten sie häufig zusammen mit anderen Schmerzarten auf, etwa bei Rückenschmerzen. Die Behandlung von Nervenschmerzen ist schwierig und erfordert Geduld bei Patient und Arzt. Die Versorgungssituation ist problematisch: Es kommen noch immer vielfach Medikamente zum Einsatz, die bei Nervenschmerzen nur wenig oder gar nicht wirksam sind, obwohl mittlerweile nationale und internationale Therapie-Empfehlungen und moderne Behandlungskonzepte vorliegen.

TUMORSCHMERZ

Michael Strumpf, Bremen; Anne Willweber-Strumpf, Bremen; Michael Zenz, Bochum

An einem beliebigen Stichtag leiden in Deutschland schätzungsweise 220 000 Menschen an behandlungsbedürftigen Krebsschmerzen. Fast alle Tumorpatienten sind im Verlauf ihrer Erkrankung betroffen – nicht nur im Endstadium. Tumorschmerzen, die nicht oder nicht ausreichend behandelt werden, gehören zu den häufigsten Gründen für den Wunsch nach aktiver Sterbehilfe.

Wirkungsvolle Therapiekonzepte sind seit vielen Jahren vorhanden, doch in der Versorgung der betroffenen Patienten gibt es – trotz aller Fortschritte – noch immer massive Defizite.

SCHMERZPATIENTEN – VERSORGUNGSSITUATION IM BEREICH PSYCHOLOGISCH-VERHALTENSMEDIZINISCHER THERAPIE

Hanne Seemann, Heidelberg

Schmerz ist nicht nur ein einfacher Sinnesreiz, sondern wird von psychischen und sozialen Faktoren beeinflusst. Psychologisch-verhaltensmedizinische Behandlungsverfahren sind daher ein integraler Bestandteil der modernen Schmerztherapie. Sie sind eine der Säulen in den multimodalen Behandlungsprogrammen, deren Wirksamkeit vielfach belegt ist.

Es bestehen indes im ambulanten Bereich gravierende Versorgungsengpässe. Es mangelt an qualifizierten Therapeuten. Integrierte Versorgungsmodelle, so wie sie derzeit im Bereich der Schmerztherapie entwickelt werden, zeigen in die richtige Richtung. Allerdings ist eine flächendeckende Versorgung aller Schmerzpatienten noch lange nicht gewährleistet.

AKTUELLE ENTWICKLUNGEN UND TRENDS IN DER SCHMERZVERSORGUNG

Gerhard Schulte und Nicola Fritz, München

In den letzten Jahren ist Bewegung in die starren Versorgungssysteme des deutschen Gesundheitswesens gekommen. Die sektorale Trennung soll durchlässiger werden, es gilt, die interdisziplinäre Versorgung zu fördern.

Interdisziplinäre Schmerzkongresse sind ein Beispiel, Verträge für die integrierte Versorgung von Rücken- und Kopfschmerzpatienten ein anderes. Hinzu kommen Verträge für die integrierte Versorgung von Palliativpatienten. Diese Ansätze sollen die Versorgungsmängel lindern. Allerdings sind sie noch nicht flächendeckend und nicht für die Mitglieder aller gesetzlichen Krankenkassen verfügbar. Zur Weiterentwicklung der Versorgung könnte auch die Indikation „chronischer Schmerz“ in die strukturierten Behandlungsprogramme aufgenommen werden.

Gesundheitsökonomische Bedeutung der Schmerzerkrankungen

Christoph Vauth, Hannover und Wolfgang Greiner, Bielefeld

Chronischer Schmerz ist als eigenständiges Krankheitsbild in offiziellen Statistiken nicht vertreten. Ebenso sind epidemiologische Daten sehr heterogen. Entsprechend sind auch die ökonomischen Folgen chronischer Schmerzen bislang nicht umfassend untersucht. Es gibt indes Untersuchungen zu einzelnen Schmerzformen, etwa Rücken- und Tumorschmerzen.

SCHMERZ IN DEUTSCHLAND: WAS SICH ÄNDERN MUSS

M. Koch, Tutzing ; G. H. H. Müller-Schwefe, Göppingen; R.-D. Treede, Mannheim; M. Zenz, Bochum

Chronische Schmerzen sind ein großes Gesundheitsproblem. Millionen von Patienten werden nicht adäquat behandelt und versorgt, obwohl wirksame Therapien und Versorgungskonzepte zur Verfügung stehen und die Patienten einen rechtlichen Anspruch auf Schmerzbehandlung haben. Eine Vielzahl von Faktoren ist dafür verantwortlich, doch vor allem Ausbildungsdefizite der Ärzte und strukturelle Probleme im Gesundheitswesen spielen dabei eine herausragende Rolle. Diese Einflussgrößen sind veränderbar – wenn der politische Wille bei den Verantwortlichen und in der Gesellschaft besteht, die Situation der Patienten zu verbessern.

Kontakt und weitere Informationen

Deutsche Gesellschaft für Schmerztherapie e.V.
Deutsche Schmerzliga e.V.
Pressestelle: Dipl. Biol. Barbara Ritzert
ProScience Communications GmbH
Andechser Weg 17 · 82343 Pöcking
Tel.: +49(0)8157 9397-0 · Fax: +49(0)8157 9397-97
E-Mail: ritzert@proscience-com.de

Deutsche Gesellschaft zum Studium des Schmerzes
Pressestelle: Meike Drießen, M.A.
c/o Ruhr-Universität Bochum
44780 Bochum
Tel.: +49(0)234 32-26952 · Fax: +49(0)234 32-14136
Internet: <http://www.dgss.org>
E-Mail: presse@dgss.org

Pfizer Deutschland GmbH
Unternehmenskommunikation
Martin Fensch/Dr. Achim Janik
Linkstraße 10 · D-10785 Berlin
Telefon: +49(0)30 55 00 55 51088
E-Mail : presse@pfizer.com